

Gemeinnützige Blätter.

(Für vereinigte Ofner und Pesther Zeitung.)

1827.

LXXIV.

16. Sept.

O, nur nicht zu vieles Reden,
Wo zu handeln hat die That!
Thaten sind Beweis für Leben;
Worte sind nur ZeichenSaar;
Zeichen sind nur StellenWeiser,
Unerquicklich, ungesucht,
Wie am Obstbaum Wasserreiser
Ohne Blüten, ohne Frucht.
Was zum Leben dien', im Leben
Hat erkennbar sich zu geben.
Was zum Leben diene, zeigt
Sich im Leben selbst, — und schweigt.

Útmutatás a' Számtudomány tanítására, Pestalozzi Fenekregulái szerént. Kiadta Talyga István. Első Darab. Első Fogás: Tudományos Rend nélkül való Számvetés. — Rév-Komáromb., nyomt. Weinmüller I. Balbet. 1827. 156 S. in Med.8. samt 2 Tab. (Zu haben in Pesth, bei Hn Buchhändler J. Eggenberger. Preis 30 kr. C. M.) — Pestalozzi erleichterte der Unterrichtsmethode ihr Geschäft, indem er sie, und zugleich den Menscheng Geist, dadurch veredelte, daß er alle Operationen desselben zum Selbstbewußtseyn (innere Anschauung) leitete. Das gedankenlose, beschwerliche Gedächtnißwesen wird auf diesem Weg entbehrlich; der Verstand gewöhnt sich, zu denken, klar zu denken; er gewinnt an Selbstständigkeit, an Urtheilskraft. Im Grunde verfahren sorgfältige Lehrer von jeher einzelweise praktisch nach diesen Grundsätzen; Pestalozzi brachte dieselben nur in eine Art System, und zu öffentlichem Ansehen; sein Verdienst war groß, und Hr Prof. Talyga in Komorn theilt dasselbe mit ihm durch die vorerwähnte wohlgelungene Uebersetzung.

LehrAnstalt des wohlth. Fr. Vereins in Pesth. (Von Hn. Mantschko. Ftsäg aus No LXXIII). „An dem moralischen Takte, an der

Einheit und Festigkeit oder dem Charakter fehlt es gewöhnlich in den Erzieh- und Schulanstalten, da in diesen das Materielle, Mechanische, Technische vorschlägt oder das Formelle, und gerade dadurch keine lebendige und freye Erwerb- und Gewerbsthätigkeit entstehen kann, und keine Moralität, kein Charakter, da die Kraft und das Wesen des Menschen das Gemüth, das Gefühl, die Liebe zum Menschen ist. Der Mensch muß mehr kennen lernen, wie viel er vermag durch sein Gemüth, und wie viel er arbeitet und aushält, wenn er Liebe hat, was er durchsetzt, wenn er will, und dieß ist Einsicht. Und so ist Kultur, Bildung, Entwicklung, daß der Wille aufgeregt und geübt wird, woraus das Bewußtseyn wächst im Menschen, daß er unter allen Umständen gut seyn kann und dadurch froh und glücklich. Und so ist also Verwahrlosung und Rohheit beym Kinde wie bey Erwachsenen, wenn es Gott, den guten Menschen nicht fühlt, das Gemüth nicht kennt, sondern nur Pferd, Acker, Haus, Geld und Eigennuz. Die Kinder der Anstalt sind eben deshalb froh, weil sie fühlen, daß sie gefühvoll behandelt werden, daß ihr kleines, kindliches Gemüth bemerkt und belohnt wird, weil sie nicht roh, trotzig, störrisch, eigennüzig, und überhaupt nicht wild seyn dürfen. Dieß thut ihnen auch unbewußt wohl und sie danken dafür und erfreuen ihre gütigen Wohlthäter. — Einen deutlichen Beweis von dem Erfolge des menschenfreundlichen Wirkens des Vereins durch diese Lehranstalt hatte die Hauptprüfung in derselben am 11. Juny d. J. gegeben. Die Kinder — 118 an der Zahl — sahen alle gesund und munter aus, alle geordnet und reinlich. Sie beantworteten bestimmt und flüßig die Fragen aus der (katholischen) Re-

ligionslehre, über ihre Schulgesetze, die deutsche und ungerische Sprache und über das Lesen; sie redeten, lasen und schrieben richtig und rein, mit Gefühl; ihre Schrift ist fest, gleich und deutlich; sie rechneten fertig — weil ihnen das Rechnen nicht kalt und mechanisch gelehrt worden — und wußten auch das Nöthigste aus der Naturgeschichte und Naturlehre. — Die Arbeiten der Knaben als: die Woll- Schneider- und Tischlerarbeiten u. s. w., wie die der Mädchen im Stricken, Spinnen, Nähen bewiesen ihren Fleiß und ihre Geschicklichkeit; so die verschiedenen Kirchengesänge ihr religiöses Gefühl und ihren Fortschritt im Singen. Alle Anwesenden waren höchst erfreut, daß die Kinder so viel am Herzen, Wissen und an Geschicklichkeit gewonnen. Ein Mädchen begann die Prüfung mit einer kindlichen Anrede in der deutschen, und ein anderes schloß sie mit einem innigen Danke gegen die anwesenden Glieder des Vereins, die Lehrer und Freunde in der ungerischen Sprache. Nach dem Gebethe hielt ein Knabe deutsch eine Abschiedsrede, in der er allen Wohlthätern für ihre hilfreiche Liebe dankte. Sehr schön fand ich darin, daß sich der kindliche Redner zu seinen kleinen Jugendgenossen wendete und sie erinnerte, die Freundschaft, die Liebe, die sie hier innig aneinander geknüpft hat, nie aufzulösen, nie — in keiner Entfernung und Zeit, daß sie sich nie fremd und gleichgiltig werden und nachlassen sollen im Streben, gute Menschen zu seyn. Mit Allen tief bewegt von dem Gefühle und bewiesnen Streben der Kinder, als dem glücklichen Erfolge des vereinten Wirkens, hielt Hr Prof. v. Schedius eine gehaltvolle Rede.“ (Diese Rede samt dem Schluß des Aufsatzes im nächsten Blatt.)

Ionische Universität. (Bschl. aus Pro
 LXXIII.) „Auch die Vorbereitungsschule ist stark
 besucht. Die Zahl ihrer Schüler übersteigt bestimmt
 die der Philologen, und man darf behaupten,
 daß sich i. J. 1826 fünfhundert Studierende in
 Corfu befanden. Um Philolog zu werden, muß
 der Ephöbe das vierzehnte Jahr zurückgelegt ha-
 ben, und ein strenges Examen im Griechischen,
 Lateinischen, in der Arithmetik und der Theolo-
 gie bestehen, wenn er für den geistlichen Stand
 bestimmt ist. Nach drey Jahren wird der Philo-
 log für den Grad eines Baccalaureus geprüft,
 und hiebei ist der Archimandrit der griechischen
 Kirche anwesend und examinirt den Candidaten
 des Priestertums. Nach einer gewissen Zeit muß
 sich der Baccalaureus zum Magister aufnehmen
 lassen. Natürlich sind alle diese Grade nothwen-
 dige Erfordernisse zu gewissen Aemtern, worun-
 ter die kirchlichen begriffen sind. Es gibt eine juri-
 dische, eine medicinische, eine philosophische und
 eine theologische Facultät.—Die *Trachten* sind,
 so weit es unsere heutigen Begriffe von Nutzen
 und Reinlichkeit erlauben, nach den Mustern an-
 tiker Costüme, wie sie uns aus Werken der Scul-
 ptur und Malerey bekannt sind, gewählt. Das
 DoctorsCostüm unter andern ist ganz classisch,
 und sehr imposant, wenn man sich gut darin zu
 tragen weiß. Es besteht in einem Imation, oder
 Rock, der vom Halse bis auf die Mitte der Wei-
 che, wo die Chnimides, eine Art rother Stiefeln,
 anfangen, den Körper ganz bedeckt; darüber wird
 das Tribonion oder der Mantel getragen. Die
 Farbe des letzteren ist nach der Facultät verschie-
 den. Das Imation ist bei allen gleich, aber die
 Doctoren der Theologie tragen kein Tribonion,
 sondern ein ganz schwarzes Priesterkleid. Den Kopf

des Doctors umgibt ein Stephanos, oder Stirnband, gleichen Stoffes und gleicher Farbe mit dem Imation. Der Kanzler trägt das nämliche Costüm; seine einzige Auszeichnung besteht in der Form des Stirnbandes, das von schwarzem Sammet ist, mit einer Stickerey, vorstellend Minervens Vogel, und einen Lorberzweig zu jeder Seite. Die Philologen tragen ein Imation von Rankin und ein hellblaues Chlamidion (Mäntelchen) das horizontal über die Brust läuft, und dessen eines Ende anmuthig über die linke Schulter herunterfällt. Lange war man verlegen wegen der Wahl einer Kopfbedeckung, die zu den antiken Mustern paßte. Endlich versuchte man es mit einer Art von Hut, Petasos genannt, ähnlich denjenigen, wie sie die Dominicaner in Italien tragen. Seine Breite war dem Klima ganz angemessen, und Caligula soll seiner Zeit ähnliche Hüte in den Theatern zum Schutz gegen die Sonne, zu tragen erlaubt haben. Doch jedes Land ist mit einer gewissen Zahl von Petitsmaitres beschenkt, als sollten sie den Verstandigen zur Belustigung und zum Zeitvertreib dienen, und Corfu besitzt deren verschiedene unter seinen Philologen. Diese jungen Herren wollten ihrem Petasos eine elegantere und zugleich modischere Form geben, und beschnitten daher die Ränder so, daß er ziemlich der Mütze eines englischen Jockey glich. Sie sind übrigens später wieder auf die ursprüngliche Form zurückgekommen, zu der antike griechische Vasen das Vorbild geliefert haben."

Hausökonomie. Wischen der Federbetten. Eine erfahrene Hausmutter macht Folgendes bekannt: „Man schmelzt bei nicht zu starkem Feuer Wachs, und gießt eine concentrirte ätzende Kali- oder Natronlauge (Seifensiederlauge) in

kleinen Quantitäten unter beständigem Umrühren zu, bis die Mischung das Ansehen einer leicht mit Wasser sich mischenden Seife hat. Von dieser Masse löst man so viel in kochendem Wasser auf, daß man ein höchstconcentrirtes Seifenwasser erhält, in welches man die vorher von der Weberschlichte gereinigte Leinwand oder den Zwillich taucht, und so lange darin bearbeitet, bis die Wachsseife den Stoff völlig durchdrungen hat. Darauf ringt man das Zeug schwach aus, oder, was noch besser ist, man hängt es, ohne es auszuringen, zum Trocknen auf, wendet es aber oft um, damit sich die Seife nicht an einem Ende zu sehr anhäufe. Nach dem völligen Austrocknen bringt man das Zeug in kaltes Wasser, welches mit $\frac{1}{100}$ seines Gewichts gewöhnlicher Schwefelsäure (Vitriol) gesäuert worden ist. Nach einer halben Stunde wird das Zeug herausgenommen, in Wasser abgespült, schwach ausgerungen und getrocknet. Zuletzt plättet man das Ganze mit einem heißen Eisen wie andere Wäsche. Durch diese Behandlung wird die innere Seite des Zwillichs, oder der Leinwand, ganz dicht und gleichmäßig von einer feinen Wachs-schicht überzogen, so daß niemals eine Feder hindurch dringen wird, und gleichwohl ist das Zeug weder so steif, noch so rauschelnd, als es durch gewöhnliches Wischen mit einer Wachs-kugel oder Wachs-stange wird."

Anecdote. Peter's des Großen Leib-Medicus Pestocq erzählt Folgendes: Einst befand sich der Czar mit seinem Gefolge, unter denselben auch ein Mohr als Leibpage, auf einer Yacht, die wegen gänzlicher Windstille einen Tag im Fin-nischen Meerbusen liegen bleiben mußte. Als nun der Czar zu einem Mittags-schläfchen in seine Kas-jüte gegangen, trieben Viele von dem Gefolge

auf dem Berdeck so großen Lärm, daß der Herr erwachte, und man hörte, wie seine Pantoffeln sich schon rührten. Dieß war ein Zeichen, es werde Prügel setzen und Alle versteckten sich nun in großer Eile am Bogspriet und hinter den Kabel. Der Czar, ein herbes Schiffstau in der Hand, trat jetzt zornig hervor und fand Niemanden auf dem Berdeck, als den jungen Mohren, der in seiner Einfalt auf der Treppe zur Kajüte sitzen geblieben war. Ohne zu fragen faßte der Czar ihn sogleich bei'm Schopf, wamste ihn tüchtig durch, und wiederholte nur immer die Worte: „Wenn ich schlafe, soll man still seyn und mich nicht stören!“ Sodann ging er wieder in die Kajüte, weiter zu schlafen. Der Baron Lubras, IngenieurCapitän, ein Paar andere Officiere und ich hatten den meisten Lärmen gemacht und kriegten nun große Angst, daß der MohrenJunge uns verrathen würde; wir gingen deshalb zu dem Schluchzenden und bedrohten ihn, er werde nochmals Schläge bekommen, wenn er nicht sachte weine; er aber weinte immer zu. Etwa zwey Stunden hernach kam der Czar, der wohl ausgeschlafen hatte, ganz aufgeräumt, als ob nichts geschehen, wieder auf's Berdeck; wir saßen und spielten in aller Ruhe Karten, der Mohr aber schluchzte noch dazwischen. Da fragte der Czar: „Weinst du noch immer wegen der Züchtigung, die du verdient hast?“ Der Junge antwortete: „Nein; ich weine, weil Du mich so jämmerlich schlugst, da ich mich doch nicht von meiner Stelle an der Kajüte gerührt, während Lubras und Bestocq, die den Lärm gemacht, ohne Schläge frey ausgehen!“ Jetzt ward uns beklommen zu Muthe; der Czar aber drohte uns nur mit der Faust und sagte hierauf zu dem Mohren: „Nun gut, da du dießmal unschuldig gewamst worden bist, soll es dir ein anderesmal, wenn du Schlä-

ge verdient hast, angerechnet, und dir die Strafe geschenkt werden. *Erinnere mich nur daran!* Wir Beide aber, die der Mohr genannt hatte, mußten ihm Jeder einen Rubel zahlen. Kaum etliche Tage hernach versah es der getröstete Mohr wieder, und der Czar hatte ihn schon bei'm Schopf; der Junge aber fiel zitternd auf seine Kniee nieder, indem er aus vollem Halse schrie: „Pardon, Pardon, um Deines Gottes willen! Du hast mir befohlen, ich sollte Dich erinnern, daß Du mich unschuldig geschlagen hast, und mir versprochen, es solle mir zu Gute kommen!“ Gelassen erwiderte der Czar: „Das ist wahr. Steh auf! Es fällt mir ein, daß du deine Schläge voraus empfangen hast. Vergiß aber nicht, daß wir nun quitt sind!“ Und so ließ er den Mohren für diesmal laufen.

Chirurg. Denkw. In Aachen hat Dr Kriemer einen dortigen Bäckermeister durch geschickte Ausführung des Steinschnittes von einem lebensgefährlichen Uebel befreit. Die Operation dauerte 3 Minuten; der herausgenommene Stein war 33 Unzen schwer, und hatte 10 Zoll 9 Linien im Umfang.

Miscellen. Die Blutegel werden in Frankreich immer theurer, obgleich man deren aus Deutschland, Ungarn und Spanien zuführt. Man verschickt sie in großen Gefäßen, in welchen nasse Schwämme sind. — Zu Damwode in Friesland hat ein Prediger eine ungeheure Hortensia, fast 8 niederl. Ellen von der Erde hoch, erzogen. Sie trug voriges Jahr 180, in diesem Sommer aber 380 schöne Blüthen.

C h a r a d e.

Entlassend. Nichts einander gleicht,
Wenn aus dem Ganzen weg entweicht.
Log. Nro 73. Eilfe. Feile. Eile.